

Sinn und Zweck des Wesens- und Anlagetests

Um den Sinn und Zweck des Wesens- und Anlagetests zu verstehen, müssen wir ganz am Anfang eines Hundelebens ansetzen, denn das Wesen beginnt sich am Tage der Geburt zu entwickeln. Am Anfang der Wesensentwicklung stehen die körperliche Verfassung und die inneren, instinktiven Antriebe, die sich durch verschiedenste Lernvorgänge jeden Tag weiter entfalten. Dieser Lernprozess zieht sich wohl wie ein roter Faden durch das ganze Hundeleben, ist jedoch während der sogenannten Prägungsphase (bis ca. 16. Lebenswoche) von besonders grosser Bedeutung.



Das Sozialgefüge, in dem die Hunde leben, ist sehr wichtig und ausschlaggebend. Bestimmte Verhaltensweisen gehören zum Grundbestand eines jeden Individuums. Seine «Intelligenz», seine Lernfähigkeit und Lernbereitschaft benötigen jedoch mannigfaltige Impulse aus der Umwelt, um sich voll entfalten zu können. Die verschiedenen, zeitlich begrenzten, Entwicklungsphasen müssen sowohl vom Züchter wie anschliessend vom Besitzer bewusst genutzt werden, um nicht später Verpasstes mühsam (oder nicht mehr) korrigieren oder nachholen zu müssen. Die frühen Jugenderlebnisse setzen sich im Gedächtnis fest und bilden zusammen mit den nachfolgend gemachten Erfahrungen sowie den im Erbgut verankerten Anlagen das Wesensgefüge des Hundes.

Zwei Kräfte entscheiden also darüber ob die Verhaltensentwicklung positiv oder negativ verläuft. Einerseits ist es die genetisch bedingte Veranlagung, andererseits sind es die Umwelteinflüsse, die die genetisch bedingte Entwicklung ergänzen und formen. Beim überlegen, ob für das Verhalten eines Hundes mehr das Erbgut oder die Umwelt verantwortlich sei, wird leicht vergessen, dass bei der Entwicklung eines Lebewesens nicht nur eine rege Wechselbeziehung zwischen dem Individuum und der Umwelt besteht, sondern dass sich bereits genetische Faktoren in enger Beziehung zu den Umweltbedingungen geformt haben. Beide Teile, das Erbgut und die Umwelteinflüsse verschmelzen miteinander, von Anbeginn des Lebens.

Aus Erfahrung wissen wir, dass die intensivste und für die Wesensentwicklung entscheidendste Phase des Lernens im frühen Welpenalter liegt. Bis zur 10. Lebenswoche liegt die Verantwortung beim Züchter; er legt die Basis für das spätere Verhalten. An ihm liegt es, dafür zu sorgen, dass die Welpen nicht nur körperlich gut versorgt werden, sondern er trägt auch die Verantwortung dafür, dass die von ihm bereitgestellten Aufzuchtbedingungen eine ideale Verhaltensentwicklung ermöglichen.



In den anschliessenden runden 6 Wochen ist es Aufgabe der Besitzer, dieses Fundament auszuformen und zu festigen. Die in dieser Zeit gemachten Erfahrungen und das dabei Erlernte prägen den Welpen dermassen, dass es sich auf sein ganzes

Leben auswirkt. Die Art und Weise, wie er später auf neue Situationen oder Überraschungsmomente reagiert wird jetzt entscheidend vorprogrammiert.

Der Welpen lernt zuerst unter der Obhut und aus der Vorbildfunktion der Mutter, sich in die neue, unbekanntere Umwelt einzupassen, dann unter Mitwirkung des Züchters und anschliessend über die partnerschaftliche Bindung zum Besitzer, d.h. nur dadurch, dass man den Welpen verschiedenen Situationen aussetzt und ihn vielfältige Erfahrungen sammeln lässt, entfalten sich die im Erbgut vorhandenen Anlagen und können entsprechend gefördert werden.

Wenn also ein Welpen wesenssichere Vorfahren hat, seine frühe Entwicklungsphase richtig genutzt und er korrekt geprägt und sozialisiert wird, bietet man ihm die besten Voraussetzungen sich zu einem idealen Familien- und Gebrauchshund zu entwickeln, und er wird auch den Umgang mit seinesgleichen perfekt meistern.

Nicht nur für die Zucht von Jagd- und Gebrauchshunden, sondern auch für die Zucht von sogenannten nannten «nur Familienhunden» spielen diese Qualitäten eine übergeordnete Rolle. Sowohl seinem Besitzer wie seiner Umgebung bereitet ein sicherer wesensfester Hund wesentlich mehr Freude als Probleme. In der heutigen, nicht immer und überall hundefreundlichen Umwelt, begegnet man einem lebenswürdigen, freundlichen, friedlichen Vierbeiner sicherlich mit mehr Toleranz, als einem nervösen, unsicheren, ängstlichen, kläffenden oder gar aggressiven Tier.

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten muss ein Kleiner Münsterländer haben damit er als Zuchttier vorgesehen werden kann?

Dass nur physisch gesunde und dem Standard entsprechende Tiere in Frage kommen, wird wohl niemand ernsthaft in Frage stellen. Von ebenbürtiger Bedeutung ist



aber auch die psychische Stabilität. Dieser Anforderung tragen die Wesensrichter Rechnung und achten insbesondere auf folgende erwünschte Wesensmerkmale: selbstsicher, freundlich, vertrauensvoll, aufmerksam, interessiert, spielfreudig, gute Führer-Hund-Beziehung (Bindung), guter Beute- und Bringtrieb, effektive Witterungsaufnahme, wasserfreudig und schusssicher.

Der Rasse keinen Dienst erweisen können Tiere, die folgende unerwünschte Charakter-Eigenschaften aufweisen misstrauisch, unsicher, ängstlich, aggressiv, kein Spieltrieb, schlechte oder keine Führer-Hund-Beziehung (fehlende Bindung), kein Beute- und Bringtrieb, keine Witterungsaufnahme, wasserscheu und schussscheu.

Von den Wesensrichtern werden die oben erwähnten Wesensmerkmale als Selektionskriterien eingesetzt im Bestreben, die rassetypischen Eigenschaften zu erhalten und damit die Kleinen Münsterländer möglichst so zu bewahren, wie sie in den Standards umschrieben sind. Mit anderen Worten Sinn und Zweck ist es, typische Vertreter der Rasse zu erkennen und Tiere mit fehlenden oder unerwünschten Veranlagungen von der Zucht auszuschliessen.

Interpretation und Nutzen der Beurteilung

Die heutige Zivilisation verlangt von den Hunden in hohem Masse Anpassungsfähigkeit und Belastbarkeit. Deshalb sind dem Wesen und den Charaktereigenschaften grosse Bedeutung beizumessen. Äussere Schönheit allein vermag auf die Dauer

wohl nicht zu genügen und zu erfreuen. Der Test trägt der Tatsache Rechnung, dass die Kleinen Münsterländer heute vorwiegend als Gebrauchshunde gehalten werden. Im Testverlauf werden deshalb Situationen simuliert, denen die Hunde im Alltag begegnen können und an die sie sich optimal anpassen können sollten. Ein schreckhafter, nervöser, ängstlicher oder gar aggressiver Hund wird für die meisten KLM-Besitzer bestimmt nicht der ideale Lebensgefährte sein.

Ausserdem soll der Test auch aufzeigen helfen, ob die Hunde über die KLM-typischen Eigenschaften verfügen. Als solche gelten der «will to please», d.h. willig sein, dem Besitzer Freude zu bereiten und zu gehorchen und die natürliche Anlage zum Arbeiten. Damit sind Führigkeit, gute Nase, Apportier- und Wasserfreudigkeit sowie Schuss-festigkeit gemeint

Dank diesen Attributen bekommen sehr viele Besitzer Freude daran, ihre Schützlinge sinnvoll und abwechslungsreich zu beschäftigen. Ihre ursprüngliche Bestimmung als zuverlässiger und unermüdlicher Begleiter des Jägers mit all diesen Fähigkeiten gilt es auch bei den künftigen Generationen zu erhalten. Es existieren wohl nicht sehr viele Ras-



sen, die in einer derartigen Vielfalt eingesetzt werden können: z.B. als Jagdgebrauchs-, Lawinen-, Fährten-, Such-, Katastrophen-, Sanitätshunde, usw.

Aufgabe und Verantwortung des Wesensrichters

Aufgabe des Wesensrichters ist es, sich an einem bestimmten Tag während eines beschränkten Zeitraumes, einen Eindruck über den psychischen Zustand eines Hundes zu verschaffen. Von ihm wird verlangt, dass er während dieser Momentaufnahme erkennen und beurteilen kann, welches Verhalten der Hund zeigt. Er muss das Geschehen also genau beobachten, klar interpretieren und beschreiben und fair bewerten.

Damit er dazu in der Lage ist, ist er darauf angewiesen, möglichst umfassend über die bisherigen Lebensumstände und den Erfahrungsschatz des Tieres orientiert zu werden. Während der Befragung der Besitzer möchte er also möglichst viel über die Lebens- und Haltungsbedingungen (z.B. allfällige Halterwechsel, Krankheiten oder Unfälle) und den bisherigen Erziehungs- und Ausbildungsstand (Welpenprägung, Junghunde- und Erziehungskurs, weiterführende Ausbildung) erfahren.



Gute und schlechte Erfahrungen beeinflussen das Verhalten eines Hundes stark und sind geeignet, angeborene Wesenseigenschaften zum Teil zu überdecken. Deshalb ist es illusorisch anzunehmen, Angeborenes und Erfahrenes könnte getrennt beurteilt werden. Das Verhalten eines Hundes widerspiegelt seine Fähigkeit, die von der Umwelt an ihn gestellten Anforderungen, aufgrund der genetisch gegebenen Veranlagung, besser oder schlechter zu verkraften. Da die ange-

borenen Wesensgrundlagen von Individuum zu Individuum mehr oder weniger stark ab-weichen, sind auch bei ähnlichen Umweltbedingungen Unterschiede im Verhalten möglich.

Die Bemühungen des Wesensrichters sind darauf ausgerichtet, vorhandene, im Moment jedoch nicht sichtbare, Verhaltensweisen zu aktivieren. Als einfache Beispiele: Mit einem Hund wurde nicht gespielt. Durch entsprechende Stimulation beginnt er mit dem Wesensrichter jedoch Freudig zu spielen. Oder: Dem jungen Hund wurde untersagt, Haushaltgegenstände oder Kinderspielzeuge aufzunehmen und herum zutragen. Das Apportieren (to retrieve) musste er also "vergessen». Dank geeigneter Massnahmen und Motivation kann er aber zeigen, dass er diese Fähigkeit beherrscht.

Die Verantwortung des Wesensrichters liegt also darin, Erlebnismangel nicht mit Wesensschwäche gleichzusetzen. Können jedoch weder durch Einfühlungsvermögen noch durch Motivation positive Reaktionen hervorgerufen werden, vermag der "Prüfling» leider nicht den an Zuchttiere gestellten Anforderungen zu genügen. Ein solcher Hund ist keineswegs ein schlechter Hund. Seine Konstitution, seine Trieb- und Instinktveranlagung sind aber derart, dass er nicht zur Zucht verwendet werden kann.



Die Testphasen und ihre Bewertung

Wie ein zur Zucht vorgesehener KLM wesensmässig beschaffen sein sollte, wurde



vorstehend bereits erwähnt, nämlich: selbstsicher, freundlich, ausgeglichen, vertrauensvoll, aufmerksam, schusssicher, apportier- und wasserfreudig. Diese Qualitäten versucht der Wesensrichter anhand der folgenden Situationen herauszufinden:

Der Ausstellungsrichter beurteilt den Formwert, d.h. in welchem Masse der Hund dem jeweiligen Rassenstandard entspricht. Dabei muss

das Wesen gebührend mit berücksichtigt werden.

Die Bewertungen erfolgen gemäss den FCI-Bezeichnungen "vorzüglich», «sehr gut», «gut», usw., sowie die Beziehung des Hundes zu seinem Besitzer (resp. zur vorführenden Person) und zu einer Fremdperson (Schönheitsrichter). ebenso seine Reaktion gegenüber den Artgenossen. „Positiv“ bewertet werden kann er, wenn er sich vertrauensvoll von der Fremdperson anfassen lässt und sich anderen Hunden gegenüber sicher und freundlich verhält „Negativ“ beurteilt wird er, wenn er sich misstrauisch, ausweichend, ängstlich, scheu oder gar aggressiv zeigt.

Die Phase Sozialverhalten gibt Aufschluss über das Verhalten Artgenossen gegenüber: nimmt er freundlich mit ihnen Kontakt auf und fühlt sich unter seinesgleichen sichtlich wohl? Oder interessieren sie ihn nicht, weicht er ihnen ängstlich aus oder knurrt er sie gar an? Ebenfalls sichtbar wird das Vertrauensverhältnis (Bindung) Hund-Mensch / Mensch-Hund, löst er sich problemlos vom Führer und kommt er nach dem Abrufen (Appell) wieder freudig zu ihm zurück? Hinweise auf mangelndes

Vertrauen oder mangelhafte Bindung zeigen sich, wenn sich der Hund nicht vom Führer lösen kann oder wenn er seines Weges geht und vom Menschen keine Notiz mehr nimmt. Im Verlaufe dieser Phase werden zwei Schüsse abgegeben.



Die Spielphase zeigt den Spieltrieb, die Aufmerksamkeit und wiederum die Beziehung des Hundes zum Menschen und sein Vertrauen zu ihm. Kommt ein gemeinsames Spielen (ohne / mit Gegenständen) sowohl mit dem Besitzer als auch mit dem Richter freudig und gelöst zustande, oder lässt sich der Hund nur schwerlich oder gar nicht dazu bewegen? Zudem gewinnt der Richter dabei einen ersten Eindruck über den Beute- und Bringtrieb, also die Apportierfreudigkeit. Verfolgt der Hund das geworfene Spielzeug, nimmt er es auf und bringt es freudig wieder zurück, oder lässt er es uninteressiert liegen?

Das Apportieren (to retrieve) ist ein Charakteristikum des KLM, das tief im Erbgut verankert sein sollte.

Dass die Schussfestigkeit getestet wird, wird leider immer noch von einigen Hundeführern nicht richtig gedeutet. Sie empfinden diesen Teil des Testes als unfair und stellen ihn in Frage mit dem Argument, dass sie Familien- und nicht jagdlich geführte Hunde hätten, resp. züchten. Sie unterliegen bedauerlicherweise einem Trugschluss. Fehlzündungen bei Autos und Motorrädern, oder ein anderer scharfer Knall ähnlich dem eines Schusses, lösen bei den Hunden praktisch dieselbe Reaktion aus. Ein Hund, der auf einen lauten Knall übersensibel reagiert, wird unzuverlässig. Er kann in Panik ausbrechen, vor Aufregung und Schreck um herum irren und unter Umständen sogar einen Verkehrsunfall verursachen.



Auch nicht erwünscht ist die Schussgleichgültigkeit (Passivität), d.h. der Hund reagiert überhaupt nicht auf den Schuss; auch dies kann im alltäglichen Leben gefährlich sein. Ein Hund darf erschrecken und sich orientieren, er sollte sich jedoch gleich wieder beruhigen. Es gibt Hunde, die «wacher», im guten Sinne empfindsamer sind, als andere.

Entscheidend ist, dass der Hund locker, stressfrei und ohne in der Unterordnung gehalten zu werden, bei seinem Führer bleibt, weder bei ihm Schutz sucht noch zu fliehen versucht. Der Unterschied zwischen einem schussfesten und einem schuss-scheuen Hund liegt bei der Reaktion auf den Knall. Beide Typen reagieren vielleicht empfindsam gegenüber dem Schuss. Während der schuss-scheue Hund nachteilig mit ernsthafter, nachhaltiger Unruhe oder gar Flucht reagiert, zeigt der schuss-sichere Hund Aufmerksamkeit und Interesse.

In der Phase der Umwelteinflüsse begegnet der Hund Situationen, wie sie im Alltag immer wieder angetroffen werden können. Sicherheit optischen und akustischen Reizen sowie Menschengruppen gegenüber ist enorm wichtig. Dieser Teil des Tests gibt Aufschluss über die Empfindsamkeit des Hundes. Begegnet er den verschied-

enen Objekten gelassen, aufmerksam oder neugierig? Oder beeindrucken und verunsichern sie ihn, reagiert er ausweichend, nervös, schreckhaft oder gar ängstlich, sucht er Schutz beim Führer?

Als «krönender» Abschluss des Tests werden die Resultate der Wasserarbeit bei den Leistungsprüfungen der Hunde gewertet. Dieses Element gehört seit Bestehen der Rassen zum Leben der KLM. Im Wasser fühlen sie sich «pudelwohl» und sie sind, in der Regel, auch begeisterte Schwimmer. Ihre Wasserfreudigkeit geht oft so weit, dass sie kaum einer Pfütze oder einem Tümpel ausweichen, dies manchmal sehr zum Leidwesen der Besitzer. Ein wasser-scheuer KLM, gibt es das? Als Zucht-tier wäre er jedenfalls undenkbar.

Die dem Wesens- und Anlagetest zugrunde liegende Absicht liegt also darin, den verantwortungsbewussten Züchter in seinem Streben, KLM mit allen rassetypischen



Eigenschaften zu züchten, zu unterstützen. Fortschritte kann der Züchter nur erzielen, wenn es ihm möglich ist, allfälligen sich abzeichnenden Fehlentwicklungen mit entsprechenden Massnahmen zu begegnen. Aus dem detaillierten Richterbericht ist ersichtlich, in welchem Bereich ein Tier allenfalls vom Idealbild abweicht (erreichbare resp. erlangte Bewertung). Diese Information kann der Züchter dazu nutzen, dass er für die geplanten Nachkommen zwei Partner auswählt, die nicht beide die-

selben «Schwachstellen» aufweisen, sei es in Bezug auf die Anatomie oder auf die Veranlagung.

Dadurch wird es ihm ermöglicht, KLM zu züchten, deren anpassungsfähiger Charakter ihnen erlaubt, mit den vielfältigen Alltagssituationen zurecht zu kommen, also KLM, die sowohl dem Züchter wie dem Besitzer sehr viel Freude bereiten und auf die sie mit Recht stolz sein dürfen.